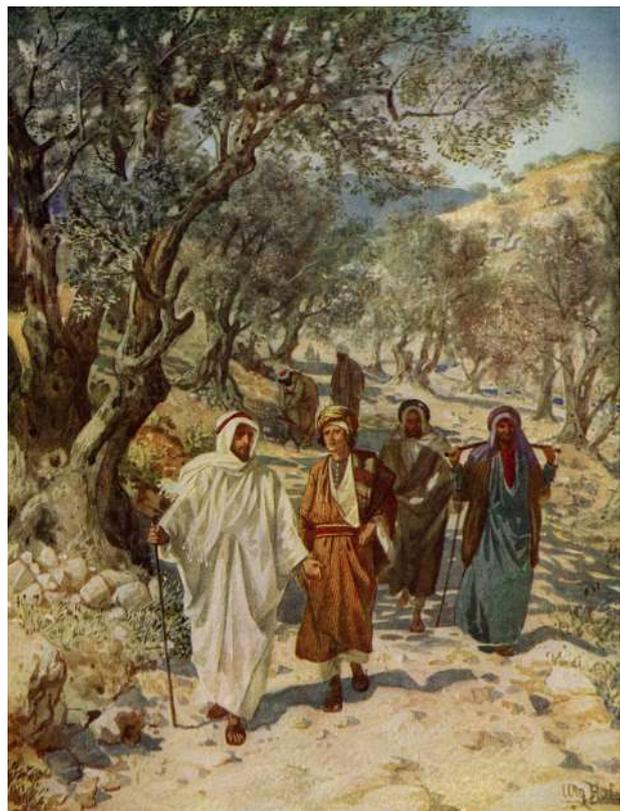


Das Johannesevangelium - Teil 2

Das Wort und die Frage

oder: Am Anfang
steht die Suche



Wider die Langeweile

Drei Frösche sitzen im Kreis. Sagt der erste: „Quack!“ Darauf sagt der zweite: „Quack, quack!“ Da meldet sich der dritte Frosch und sagt: „Quack, quack, quack!“ - Woraufhin der erste Frosch den dritten erschießt. Da fragt ihn der zweite erschrocken: „Warum hast du ihn erschossen?“, darauf antwortet der erste trocken: „Er wusste zuviel!“ Ich weiß, ein dummer Witz, aber er hat - genau gesehen - philosophischen Tiefgang. Es gibt viele Sprüche - freilich mit etwas mehr Ernst - die vor zu schnellen Antworten warnen. „Ihre Frage ist so gut, dass ich sie nicht durch eine Antwort kaputt machen möchte“, hat Robert Koch einmal zu einem Fragesteller gesagt. „Die Antwort ist das Unglück der Frage“, so lautet ein Spruch, und eine jüdische Weisheit besagt, dass der, der eine Frage stellt, Gott näher ist, als der, der eine Antwort gibt. Es ist uns Menschen scheinbar wirklich ins Fleisch bzw. in die Seele geschrieben: Wir lieben Fragen. Darum gibt es in so vielen Wochenmagazinen eine

Rätselseite. Darum ist im englischen Sprachraum ein ganzes Filmgenre mit einer Frage überschrieben: „Who’s done it?“ - Wer war’s? Im Deutschen nennt man das „Krimis“. Fragen setzen uns in Bewegung, Fragen lassen uns auf die Suche gehen. Es gibt nichts Langweiligeres, als wenn alle Antworten bereits fertig vorliegen. Das Religionsbüchlein, mit dem meine Mutter in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts traktiert worden ist, ist ein Buch, das nichts offen lässt. Es ist wie die alten Katechismen formuliert: Die Fragen sind vorgegeben, und gleich darauf folgen die Antworten, die auswendig zu lernen waren. Diese Art von „Antworten“, die eigene, also nicht vorgegebene Fragen gar nicht vorsieht, sind wie das Hütchen, mit dem der Mesner nach der Messe die Kerzen am Altar auslöscht. Durch diese Art von „Fertigantworten“ wurde für viele die Religion langweilig gemacht. Es ist kein Wunder, dass so viele Menschen später anderswo nach lebendiger Spiritualität gesucht haben.

Gottes erste Frage

Ist es dagegen nicht erstaunlich, ja faszinierend, dass Gottes Geschichte mit dem Menschen mit einer Frage beginnt? Und zwar mit einer Frage, die Gott stellt. So steht es im Buch Genesis. Gott, von dem wir sagen, dass er allwissend ist, stellt Fragen! Fragen stellen ist göttlich. Freilich: da ist die Vorgeschichte: Gott hat die Welt ins Dasein gerufen. „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ - Aber dann nimmt Gott eine persönliche Beziehung mit dem Menschen auf. Die biblische Erzählung zeigt, dass dies mit einer Frage Gottes an den Menschen begann. Im Deutschen lautet diese Frage so: „Wo bist du?“ Dabei geht verloren, dass im Hebräischen diese Frage aus nur einem Wort besteht! „Im Anfang war das Wort!“ - Im Anfang der Geschichte Gottes mit dem Menschen war die Frage! „A’jeka“ - „Wo?“ Besonders spannend finde ich, dass dieses eine Wort nicht nur „Wo?“, sondern auch „Wie?“ heißen kann. Mensch, wo bist du, Mensch, wie bist du? So wird der Mensch ge-

mäß dieser alten Erzählung aus einem Versteck herausgerufen, gerufen, eine Antwort auf diese Frage nicht bloß zu geben, sondern zu finden. Das ist die Überschrift über der Geschichte Gottes mit dem Menschen. Eine Frage, die in Bewegung setzt, eine Frage, die mit keiner einfachen, fertigen Antwort erledigt werden kann. Es ist doch eine Frage, die heute so viele stellen: „Wer *bin* ich, wer *soll* ich, wer *kann* ich sein?“

Das Fragen geht weiter

„Jesus ist die Antwort! Wie war noch die Frage?“ - so lautet ein Spruch, mit dem heute verdeutlicht werden soll, womit die aktuellen Bemühungen um Mission und Neuevangelisierung zu kämpfen haben. Die Kirchen - so sagen es kritische Geister - geben Antworten auf Fragen, die heute keiner mehr stellt. Die religiöse Botschaft sei aus der Zeit gefallen. Wie erfrischend ist es da, wenn uns das Johannesevangelium daran erinnert, dass auch die Geschichte Jesu mit den Menschen nicht mit einer Antwort, sondern mit einer Frage ihren Anfang nimmt: „Was sucht ihr?“ So spricht Jesus die beiden Jünger Johannes des Täufers an, die dieser auf Jesus verwiesen hatte: „*Seht, das Lamm Gottes!*“ (Joh 1, 36) Die beiden Jünger lösen sich von ihrem alten Meister und folgen Jesus nach. Jesus aber, der sieht, wie sie ihm folgen, wendet sich nicht um, um ihnen eine erste Lehre zu erteilen. Vielmehr verweist er sie auf ihre eigene innere Sehnsucht: „Was sucht ihr?“ Was ist es, das euch antreibt? Was habt ihr bei Johannes gesucht, warum folgt ihr jetzt mir? Es ist diese Frage, die auch an jeden Einzelnen von uns ergeht. Warum suchst du Jesus? Was hoffst du bei ihm zu finden? Welche Sehnsucht lebt in dir? Doch auch die Jünger antworten nun mit einer Frage - und diese Frage ist wie ein Echo der ersten Frage Gottes an den Menschen - *Wo?*: „*Meister, wo wohnst du?*“ Es ist diese doppelte Frage, die eine neue Geschichte zum

Laufen bringt. Etwas Neues kann beginnen, eine Geschichte, die noch nicht festgelegt ist. Mir scheint die Frage der Jünger auch wie die Gegenfrage zur allerersten Frage Gottes an den Menschen zu sein: „Mensch, wo/wer bist du?“ Immer noch ist der Mensch auf der Suche nach der Antwort auf diese Frage. Es ist, wie wenn die beiden Jünger nun die Gegenfrage stellen, vielleicht ohne zu ahnen, was sie in der Tiefe eigentlich bedeutet: „Meister, wo wohnst du, wer bist du?“

Das Ende der schnellen Antworten

Mich beschleicht immer mehr der Gedanke, dass das Urproblem, das uns die Geschichte vom „Sündenfall“ im Buch Genesis schildert, vor allem in den vorschnellen Antworten liegt, mit denen die ersten Menschen auf Gottes Fragen antworten und damit eigentlich die Verantwortung für ihr Tun wegschieben wollen. Es waren Antworten, die etwas zum Abschluss bringen wollten.

Nun aber steht auch am Anfang der Geschichte der Menschen mit Jesus eine Frage: „*Meister, wo wohnst du?*“, eine Frage, auf die Jesus keine schnelle, fertige Antwort gibt, sondern eine Einladung ausspricht: „*Kommt und seht!*“ (Joh 1, 39) - mit anderen Worten: „Kommt, und findet es heraus!“ Die Jünger folgen dieser Einladung, und damit beginnt der neue Weg. Die Einladung ist kein Abschluss, sondern die Einladung zu einem Anfang.

Dann, wenn sich die irdische Geschichte Jesu erfüllen wird, wird er tatsächlich die Antwort auf die Frage nach dem Menschen sein: „*Seht, der Mensch!*“ Aber diese Antwort ist nicht ein Satz und keine Lehre, kein Dogma und kein Gesetz, vielmehr ein Leben, das man sehen kann: „Kommt und seht!“ „*Seht, der Mensch!*“ (Joh 19, 5) Ja, das „Evangelium des Adlers“ will uns die Augen öffnen, damit wir - anders als es die Schlange im Paradies verspricht - wirklich sehend werden: „*Das Wort ist Fleisch*

geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut“ (Joh 1, 14). Und erst im Schauen seiner Herrlichkeit kann der Mensch seine eigene Würde und sein Wesen vor Gott erkennen.

Der geöffnete Himmel

Mit zwei Fragen ist ein neuer Anfang gemacht, eine neue Bewegung kommt in Gang. Im Anschluss an die erste Begegnung mit den beiden - nun ehemaligen - Jüngern Johannes des Täufers wird uns geschildert, wie sich die Kunde ausbreitet und sich eine erste Gruppe von Jüngern um Jesus schart. „*Wir haben den Messias gefunden*“ - mit diesen Worten ruft Andreas nun seinen Bruder Simon, mit ihm zu Jesus zu kommen. Man versteht die Freude und Begeisterung - doch zugleich wird deutlich, wie viel die Jünger noch zu lernen haben. Sie stehen am Anfang eines Weges, und nach der anfänglichen Frage stellt sich viel zu schnell wieder scheinbare Sicherheit ein: *Der Messias ist endlich da, der Erwartete und der Ersehnte*. Doch damit sind auch ganz bestimmte Vorstellungen verbunden. Und dieses Vorwissen kann sich erst recht wieder wie ein Filter über die Augen legen, sodass eine freie Wahrnehmung nicht möglich ist. „*Kann aus Nazaret etwas Gutes kommen?*“ (1 Joh 46) Wer unter dem Feigenbaum sitzt, so heißt es in jüdischen Schriften, der studiert das Gesetz, der kennt sich aus. Natanael scheint einer von jenen zu sein, die die Wahrheit suchen, indem sie die Schrift studieren. Keine Frage, das ist ein edler Weg, doch notgedrungen ist er verbunden mit dem Blick zurück, was andere einst aufgezeichnet haben. Jesus dagegen wird ein neues und anderes Sehen möglich machen. Wer den Weg mit Jesus wagt, der wird „*den Himmel geöffnet und die Engel Gottes auf- und niedersteigen sehen über dem Menschensohn*“ (Joh 1, 51). Wer als Fragender vor Gott hintritt, der kann als Antwort die Herrlichkeit Gottes schauen. *P. Clemens*